Castroper Anzeiger.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Redaktion, Druck und Verlag von Ph. Culbart in Castrop.

Wahrheit. — Gerechtigkeit. — Gemeinwohl.

Nro. 84. Erscheint Mittwochs und Samstags und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch Boten Mark 1,10. — Illustr. Blätter 50 Pfg. Samstag, 20. Oktober 1888. Insertions-Gebühr: für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. Reclamen per Zeile 30 Pfennige. 14. Jahrg.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Kaiser hat am Montag Vormittag einen Spazierritt im Garten des Quirinal gemacht und später mehrere Vorträge entgegengenommen. Da der beabsichtigte Ausflug nach dem Albanergebirge leider infolge des eingetretenen Regenwetters unterbleiben mußte, benutzte der Kaiser die ihm dadurch gelassene freie Zeit zur Besichtigung der Galerien und Sammlungen. Am Dienstag Morgen ist die Abreise nach Neapel zur Flottenschau erfolgt.

Aus Neapel vorliegenden Nachrichten zufolge ist Kaiser Wilhelm dort noch enthusiastischer als in Rom empfangen worden. Kein Fenster war ohne deutsche Fahnen, an den Mauern waren Papierstreifen mit der Aufschrift: „Hoch die Trippelallianz" angeklebt; auf den Hüten sah man Zettel mit: „Hoch unserm tapfern Verbündeten". Das Gedränge war lebensgefährlich, aber trotzdem ereignete sich kein Unfall. Auf dem Schloßplatze ertönten unaufhörliche Evivas und Händeklatschen, bis der Kaiser und der König auf dem Balkon des Schlosses erschienen.

Kaiser Wilhelm, König Humbert und sämmtliche Prinzen besichtigten am Dienstag Nachmittag die Museen Neapels. Auf den Straßen war eine zahlreiche Menschenmenge versammelt, welche die Monarchen mit enthusiastischen Zurufen begrüßte. Der Kaiser und der König kehrten um 6 Uhr mit dem Gefolge in das Palais zurück. Die Illumination in der Stadt war eine überaus glänzende. Um 8 Uhr brachten 200 Mandolinenspieler den Majestäten auf dem Plebiscito Platze eine Serenade dar; darauf konzertierten 11 Militärkapellen unter den Fenstern des Palastes.

Mittwoch früh waren wieder Tausende auf den Beinen, um für den Stapellauf des gewaltigen Panzerkolosses „Rè Humberto" und für die folgende Flottenparade ein gutes Plätzchen zu erlangen. In Castellamare, diesem wunderbaren Ort an der Küste des Meeres, waren die Tribünen und Hügel schwarz von Menschen, das Meer war mit Hunderten von großen und kleinen prächtig geschmückten Fahrzeugen bedeckt. Gerade vor dem Arsenal von Castellamare lag das Schiff auf seinem Unterbau, es ist augenblicklich das größte Panzerschiff der Welt. Der Schiffsleib war mit Fahnen in den italienischen und deutschen Farben und Blumen effektvoll geschmückt. Ein prachtvoller Pavillon mit goldgesticktem Baldachin war zum Aufenthalt für die Majestäten bestimmt. Hinter dem Neubau lag die italienische Paradeflotte; zuerst ca. 20 Torpedoboote, dann mehrere Avisos und endlich die fünf größten Panzerschiffe der italienischen Kriegsmarine. Als die hohen Herrschaften, die schon bei der Abfahrt aus Neapel sich vor den Jubelstürmen des Volkes kaum hatten retten können, in Castellamare eintrafen, brach der Enthusiasmus von neuem los; alle Schiffe gaben den Ehrensalut von 21 Schüssen ab und die in den Raaen aufgestellten Matrosen brachen in stürmische Hurrahrufe aus. Die Majestäten begaben sich sofort in den Pavillon und nach stattgehabter Begrüßung durch die Marinebehörden wurde mit dem Stapellauf begonnen. Die Champagnerflasche zerschellte am Kiel des Schiffes, ein scharfer Beilhieb zersprengte das haltende Tau, und unter den Klängen der italienischen Volkshymne, die von allen anwesenden Militärkapellen gespielt wurde, unter tosenden Hurrahs und Evivas und dem Donner aller Geschütze glitt das Schiff in die See. Nach kurzer Verabschiedung bestiegen die Majestäten, die Prinzen und das Gefolge sodann bereitstehende Galaboote und fuhren damit an Bord der italienischen Königsyacht „Savoya", welche unter Dampf bereit lag. In diesem Augenblicke gaben wiederum alle Schiffe den Ehrensalut, und an den Masten der „Savoya" stiegen das Hohenzollernbanner und das italienische Königsbanner empor. Gefolgt von allen Schiffen fuhren die Monarchen alsdann nach Neapel, während im Speisesalon das Frühstück serviert wurde. Unmittelbar daran schloß sich sodann die große Flottenparade, angesichts von Neapel, dessen festlich geschmückten Uferstraßen von zahllosen Menschenmassen bedeckt waren. Der Kaiser trug zu Ehren des Tages Marineuniform. Unter brausendem Hurrah und Kanonendonner fuhren die Monarchen die im ganzen etwa 40 Schiffe starke Paradeaufstellung ab, und darauf defilirten sämmtliche Fahrzeuge unter enthusiastischer Begrüßung vor den Majestäten. Es war ein wundervolles Schauspiel, das hier an einem der schönsten Punkte der Erde Hunderttausende vereinte. Der Kaiser sprach seine höchste Zufriedenheit aus.

Mittwoch Nachmittag besuchten der Kaiser und König noch Ischia und Capri. Frenetischer Empfang durch die Bevölkerung. Der Kaiser ist entzückt von Neapel.

Kaiser Wilhelm und König Humbert trafen Donnerstag um 8 Uhr 45 Minuten von Neapel in Pompeji ein und wurden von dem Minister und dem Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium, sowie von dem Oberintendanten der Ausgrabungen und Alterthümer empfangen. Allerhöchstdieselben besuchten das Museum, in welchem der Minister Sr. Maj. dem Kaiser die Gypsabgüsse mehrerer bei der Einäscherung von Pompeji verschütteten menschlichen Körper, welche für das Museum in Berlin bestimmt sind, zeigte. Der Kaiser sprach seinen huldvollen Dank für diese Widmung aus. Um 10 Uhr wurden in Gegenwart der beiden Herrscher Ausgrabungen vorgenommen, und daran schloß sich ein Besuch des bereits ausgegrabenen Theiles der Stadt. Um 11 Uhr erfolgt die Rückreise nach Neapel und um 12 Uhr von dort nach Rom.

Den aus Italien heimkehrenden Kaiser werden die Berliner Stadtbehörden feierlich einholen und ihn bitten, ihm einen Lieblingswunsch erfüllen zu dürfen, nämlich die Herstellung eines monumentalen Brunnens nach Begas' Entwurf.

Der 18. Oktober, bisher als Gedenktag der Schlacht bei Leipzig ein Freudentag für das deutsche Volk, wird nunmehr vorwiegend traurige Erinnerungen in uns wachrufen, denn er ist gleichzeitig der Geburtstag des so früh und in so überaus trüben Verhältnissen dahingegangenen Kaisers Friedrich. In diesem Jahr läßt uns der 18. Oktober von neuem so recht empfinden, welche schweren Wunden uns das Jahr 1888 geschlagen hat. Einen „Kaiser-Geburtstag" zu feiern, ist uns in diesem Jahr nicht vergönnt gewesen und doch hat im Jahr 1888 Deutschland drei Kaiser gehabt. Hat Kaiser Friedrich auch nur wenige Wochen regiert, seine Bedeutung wird er für Deutschland und dessen Entwickelung behalten und wir alle wollen deshalb nicht vergessen, an seinem Geburtstag in Dankbarkeit seiner zu gedenken!

Der Donnerstag gehörte in Berlin dem verstorbenen Kaiser Friedrich. Eine Deputation der Stadtverwaltung, bestehend aus den beiden Bürgermeistern und 15 Stadtverordneten, überreichte Donnerstag Mittag im früheren kronprinzlichen Palais der Kaiserin Friedrich die Adresse, worin die Summe von 500 000 M. aus Geldern der Stadt zu einer Kaiser-Friedrich-Stiftung offerirt wurde. Mit Thränen in den Augen nahm die geprüfte Kaiserin die Gabe an, deren spezielle Bestimmung ihr vorbehalten ist. Nach Mittag fand sodann in der Friedenskirche zu Potsdam die Grundsteinlegung für das Mausoleum des Kaisers Friedrich statt. Wenn je, so fühlte an diesem Tage die Hauptstadt, was sie und das ganze Reich an dem Verstorbenen verloren.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt einen langen Artikel über die persönlichen Ansichten Kaiser Wilhelms I. und des deutschen Kronprinzen, in welchem unumwunden zugestanden wird, daß zwischen Beiden eine bedeutende Meinungsverschiedenheit in der inneren, wie in der auswärtigen Politik bestand. Das habe sich besonders 1863 gezeigt, wo der damalige Kronprinz sich in Danzig offen gegen die innere Politik des Ministerpräsidenten von Bismarck erklärte. In der auswärtigen Politik neigte der Kaiser ebenso zu Rußland, wie sein Sohn zu England. Besonders 1870 hätten sich Elemente gefunden und den Kronprinzen umdrängt, welche von der wahren Sachlage gar keine Ahnung gehabt hätten. Hätte der Kronprinz länger regiert, würde er auch manche seiner früheren Anschauungen ganz von selbst geändert haben. „Wir resumiren unsere Auffassung dahin, daß es eine unehrliche Argumentation ist, wenn Organe aus der Thatsache, daß im Jahre 1870/71 und auch vorher und nachher, die politischen Ueberzeugungen des Kaisers Wilhelms I. und die des damaligen Kronprinzen nicht übereinstimmten, und daß in Folge dieses Dissensus ein regelmäßiger und eingehender Meinungsaustausch zwischen den beiden Herren und ihren Rathgebern unterblieb, irgend welche politische Konsequenzen ziehen wollten. Die Thatsache der Nichtübereinstimmung und des Mangels an eingehendem Meinungsaustausch über innere und auswärtige Fragen zwischen Kaiser Wilhelm und seinem Herrn Sohne ist eine geschichtlich zweifellose. Daß dieselbe ihren Ausdruck in den politischen Geschäften der Zeit gefunden hat, ist natürlich

---

Wu se Jochen Dirk verdulldöven[1]) wollen.

Jochem Dirk was 'n Kötter und Fohermann und hell vülle Johre sine Kumpenie kummebert: Lise, dat brune Peerd, un Lotte, den Appelschimmel. Un Kummando harr Jochem in sine Kumpenie, mehr as mannichen Hauptmann, un sine veerbeenigen „Gemeinen" leiwer, as de meesten Hauplü ehre tweebeenigen. Jochen brukte nit: Hott, te ropen, ok nit: har, nit: jö un nit: hü, sunnern he gong eenföllig vör sine Peere un schwengte blos met de Schwiepe[2]), un Lise un Lotte verstonnen ehren Heren un döen, wat he woll.

Un met de Tid kannte et Lise un Lotte genau so gut, wo anhollen wor, as Jochen Dirk, un am Schlagbom stonnen se as de Piler, ohne dat Jochen hü ropen oder met de Pitsche schwengt harr. Ower so gerne ok Jochen Dirk sine Peere Rast un sik 'n kleinen Ollen gunnte, so grot was sin Eerger, wann he 'n Schlagbom soh.

Un kam em so'n schwatt-witt Holt te Gesicht, pock he fottens under sinen blauen Kiel[3]), holl de lütte Schnufftubacksdose un schande luthals: „Sühst Du wol, do steht wier eener, et is doch te dull un te wahn. Soll me dat nu wol för müglick hollen, dat een Mensch 'n annern so'n hültenen Flügopp in'n Weeg settet. Het de leiwe Gott vör sine Sunne ok Schlagböme? lät he se nit overall henschienen, op de ganze Erde, op Alles, wat geht un schwemmt un krüpt un flügt? Oder schickt he so'n Greinrock un lät sik eerst twee Pennige betahlen? Fleitpipen deit he, et is ales fri, Locht, Erde un Water. 'n Lüning kann fleigen, wohenn he well un Forsch övern Tun kletern un ik sall mi nu as 'n dullen Rüen 'n Knüppel vör de Nase binnen loten! Ja, ja, ja, ja, wenn mi Lise un Lotte nit so leif woen, ik jagede heelbömig[4]) dör'n Schlagbom, dat de Spöne doheer flüegen." So schannte Jochen sit Johr un Dag. —

An eenem frischen Herwstmorgen nu, as de eerste Ruhförst öwer de Feller gong un se utsöhen, as wüssen statt Erdappeln, lutter Diamanten do, trock Jochen Dirk wier mol öwer de Landstrote. Twintig Schrie ächter em kamen Lise un Lotte, schwetteten, dat de Damp dovan schlog, un de olle Wagen kneistete gehörig, 'n Teeken, dat he schwor genog beladen was.

Do van ungefähr was wir 'n Schlagbom te seihn, un as Jochen Dirk ne eewen ächter sik harr un noch ut Hertensgrunne ale Schlagböme verflokte, kam 'n Menschen, ganz in Börgerstracht, op em to un sag: „Zeig' er mal sofort seinen Chausseezettel, ich bin der Steuerbeamte Nothnagel." „Süh mol an," gaf Jochen te Antwort, „dann kannst Du wol lachen un steehst Di beeter as ik." Infamer Mensch, wie kann er mich mit Du anreden!" reip de lütte Beamte un stallde sik op de Teewen. Ower Jochen bleef so stif as 'n Holschen un sag: „Wann hei mi ert, kann ik ok Du to em seggen".

Do wor de Lütte öwer und öwer roth im Gesicht, stallde sik vör Jochen un schreide: „Heraus, heraus mit dem Chausseezettel oder ich lasse Ihn ins Gefängnis werfen." „Wat Gefängnis?" reip Jochen. Und im Handümdreihen harr he den Lütten im Nacken, bog em öwert Knei un schlog mit 'm Nüsselend drop los, dat de arme Düwel luthals an te schreien fong. Un no ne Wile sag Jochen bedächtig: „So, do hest Du 'ne Affschrift von minen Schosseezietel, nu goh no Dine Mömme un lot se mol lesen." Drop nahm sich Jochen 'n Schnüffken un trock siner Weege. — —

Am selwen Dage det Nombags, sat de olle Stürroth Kohfaut in sinen Sorgestuhl, schmökte sine Pipe un freide sik, dat et op de Welt noch Stüren gaf un Tubak, do geht de Dör open un herinkömmt: Nothnagel. „Ei, ei, mein lieber Nothnagel," sag de olle Stürroth, „was führt Sie zu mir? „'n Buckel voll Schläge", gaf de Beamte te Antwort. „Wie? ich verstehe nicht." „Herr Rath, ein alter Fuhrmann, ein Scheusal, hat mich überfallen und blutrünstig geschlagen." „Und Sie wissen seinen Namen nicht?" „Freilich weiß ich ihn, er heißt Jochen Dirk und ist Fuhrmann, ich verlangte den Chausseezettel von ihm und statt dessen — —" „Bekamen Sie Prügel", foll de Roth in. „Es ist so, wie Sie sagen, Herr Rath." „Das ist freilich schlimm, aber, vor allen Dingen, haben Sie einen Zeugen?" „Leider Gottes nein, der Wirth behauptet nichts gesehen zu haben und ich möchte meinen Kopf zum Pfande setzen, daß der alte Spitzbube Zeuge war, wie mich der Fuhrmann schlug." „Da ist nichts zu machen, als den Fuhrmann zum Geständniß zu bringen. Ein guter Untersuchungsrichter muß Geduld haben und die Freundlichkeit selbst sein, um so mehr bringt er ans Tageslicht. Ich glaube, daß ich mich zum Untersuchungsrichter vortrefflich eigene, geben Sie mir einige Wochen Zeit, dann soll Jochen Dirk schon bekennen, daß er Sie überfallen hat." Domet was de Beamte heertlich tefreen, willen, dat he vör Angst moch, bedankte sik in Vörut al un trock af.

Drei Weeken wöen all doröwer hengohn, do wor usse Jochen Dirk no'n Stürroth bestallt, eenige Kippkarn vull Erdappeln te föhern. Un Jochen spannte sine Lise in un foherte lustig drop los. Owens wöen de Erdappel afladen, un am annern Morgen was Jochem fröh bi de Hand, üm sinen Foherlohn intesacken.

De Herr Roth was de Fröndlichkeit selwst un fong an: „Die Kartoffeln sind wohl dieses Jahr überall prächtig geraten" „Jo, dat is wohr, Herr Roth, et is 'n Stot[1]) met de Erdappeln, me soll eegentlich bi jedem Pannkoken: „Nu danket Alle Gott" singen." „Das freut mich von Ihnen zu hören, umsomehr, da die Dankbarkeit in der Welt immer rarer wird. Kommen Sie mal her, alter Knabe, nehmen Sie von mir eine echte Havanna Cigarre, ich muß aber bitten, sie mit Andacht zu rauchen, es ist ein theures und feines Kraut." Jochen nahm de Cigarre, sag: „Danke," beet 'n halwen Toll

1) verwirrt machen, 2) Peitsche, 3) blauen Kittel, 4) ganz und gar.

1) Staat

und entspricht der Bedeutung, welche die Persönlichkeit eines Mitgliedes eines königlichen Hauses und insbesondere die des Thronerben im monarchischen Staate hat."

Die in Darmstadt augenblicklich zum Besuch der großherzoglichen Familie weilende verwittwete Erbprinzessin Elisabeth von Anhalt erhielt die Nachricht, daß ihr auf einer Reise nach Indien begriffener Bruder, der Landgraf Friedrich Wilhelm von Hessen, auf der Fahrt von Batavia nach Singapore durch einen Sturz über Bord den Tod gefunden habe. Der Prinz ist 1854 geboren und war Major bei den Potsdamer Gardehusaren.

Aus allen größeren deutschen Städten wird berichtet, daß Mackenzie's Schrift über Kaiser Friedrichs Krankheit im Laufe des Montags auf Veranlassung des Ersten Staatsanwaltes in Duisburg wegen Majestätsbeleidigung konfisciert ist.

Während die Mackenzie-Broschüre mit Beschlag belegt ist, wird in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift von Sanitätsrath Dr. S. Guttmann eine ausführliche Kritik dieser Broschüre veröffentlicht.

Die „National-Zeitung" veröffentlicht gegenüber Mackenzie's Beschuldigung, daß Bergmann einen falschen Weg in der Luftröhre gemacht habe, eine gemeinsame Erklärung Virchow's und Waldeyers, daß im Sektionsprotokoll von einer Abseßhöhle keine Rede sei, noch solches jemals bestanden habe. Die Gewebe, in welchen nach der Broschüre die Kanüle falsch gelegen, wurden bei der Sektion normal, ohne narbige Veränderung, befunden.

Dr. Geffcken versichert und will es beweisen, daß er mit der Veröffentlichung des Tagebuches im Sinn Kaiser Friedrichs gehandelt habe, der ihm als Kronprinz das Buch selbst übergeben hat.

Am Montag hat in der Hedwigskirche zu Berlin die Konsekration des Armeebischofs Aßmann durch den Fürstbischof Kopp stattgefunden.

Von Donnerstag früh ab herrscht zwischen Hamburg und dem übrigen Deutschland freier Verkehr. Alle Zollformalitäten fallen in Folge des in der Nacht zum Montag vollzogenen Zollanschlusses fort. Die Hamburger Kaufleute entwickeln bereits eine gewaltige Thätigkeit, um sich im Reiche eine erweiterte Kundschaft zu erobern.

Aus Sansibar bringt die Londoner „Times" die Meldung, daß am vergangenen Sonnabend im Hafen von Dar-es-Salaam ein Boot unter französischer Flagge eingelaufen sei. Als die deutschen Beamten verlangten, die Papiere zu sehen, leistete die Besatzung Widerstand mit den Waffen. Darauf besetzten Mannschaften des deutschen Kreuzers „Möwe" das Boot und fanden auf demselben Eingeborene, vermuthlich Sklaven; das Fahrzeug wurde mit Beschlag belegt.

Der Aufstand in Afghanisch-Turkestan ist beendet und die Autorität des Emirs wiederhergestellt. Ishak Khan ist nach Korki, dem russischen Posten an der Grenze von Buchara geflüchtet und die Truppen des Emirs haben Masar-i-Sheriff besetzt, wo die Reste der Armee Ishak Khans die Waffen gestreckt haben.

Frankreich.

Frankreich treibt entweder der Revolution oder dem Krieg entgegen, suchte jüngst eine große Zeitung zu beweisen. Es gibt vielleicht ein Drittes: den Bankerott. Kriegsminister Freycinet wird nächstens von der Kammer einen neuen Kredit von 900 Millionen für Waffen, Befestigungswerke u. s. w. verlangen. Diese Summe ist ungeheuer für einen Staat, der seit 17 Jahren schon 7 Milliarden und 710 Millionen Franks außerhalb des regelmäßigen, schon außerordentlich starken Budgets verpulvert hat.

Kriegsminister Freycinet fängt nun auch an, Spione zu sehen. Er hat verboten, daß fremde Offiziere fortan in französische militärische Anstalten und in die aktiven Regimenter aufgenommen werden sollen.

Afrika.

Der einzige bei Emin Pascha in Wadelai noch zurückgebliebene Europäer, der italienische Hauptmann Casati, soll, nach einer Meldung des ‚Standard', ermordet worden sein. Der ‚Standard' spricht die Vermuthung aus, Casati habe vielleicht Stanley entgegen marschieren, oder nach der Küste durchbrechen wollen, und habe bei diesem Versuch seinen Tod gefunden.

Lokales und Westfälisch-Rheinisches.

Castrop, 19. Okt. Er hatte einen langen Schlaf gethan, einen langen, erquickenden Schlaf. Niemand hatte ihn gestört, Niemand seiner begehrt. Warum denn auch? Er war ja unnütz geworden, dazu war er alt und gebrechlich und darum überließ man ihn sich selbst. Da fielen dem armen Vergessenen die Lider zu und er schlief ein. Und er hatte einen langen, schönen Traum. Es dünkte ihn, er sei wieder zu Ehren gekommen wie ehedem und wieder habe sich um ihn ein trauter Familienkreis versammelt, wie vor langer Zeit, und es sei so wohlig in dem trauten Heim und alle hätten ihn lieb. Ach, er hatte es früher so gut gehabt, der arme Alte, so gut wie ein Angehöriger des Hauses, und das war er doch gar nicht. Das wußte er auch sehr gut, seine Abstammung war zimlich dunkel, aber einmal in's Haus aufgenommen, wußte er sich so nützlich zu machen, daß man ihn gerne behielt und mit der Zeit so lieb gewann, daß man ihn gar nicht mehr entbehren mochte. Da that es ihm denn doppelt leid, als er plötzlich merkte, daß er täglich mehr vernachlässigt wurde, daß man aus ihm unerklärlichen Gründen auf einmal seine Nähe floh und ihn endlich ganz sich selbst überließ. . . . Da ward es ihm im Traume plötzlich so wohl zu Muthe, daß er hätte jubeln mögen vor Lust. Er fühlte sich wieder jung werden, mächtig reckte er die alten Glieder, ein neuer Geist schien ihn zu durchrieseln und — er wachte auf. Was war das? War es Wahrheit geworden, was er geträumt! Er traute seinen Augen nicht, und doch war es so. Um ihn war wieder die Familie versammelt, ja sogar ein Nesthäkchen war noch neu dazu gekommen, und die Dienstmagd kam soeben herein, um ein opulentes Souper für den alten Gesellen zu serviren. Ha, wie dem Alten da das Herz vor Freude schwoll! Vergessen alle Zurücksetzung, vergessen alles Leid! Zum erstenmale wieder seit langer Zeit brummte er ein artig Liedlein in den Bart und — — — knisterte und knasterte, wohlige Wärme verbreitend, — — — der wieder zu Ehren gekommene alte Ofen! So geschehen in den Tagen des Oktober 1888.

— Dem Lehrer Dietrich Reckert aus Wahlbuhr ist eine Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Bodelschwingh provisorisch verliehen.

— Zu den Calamitäten, mit welchen die Zechen-Verwaltungen in unserem Kohlenrevier zu kämpfen haben, gehört auch der Waggonmangel. Gerade in letzter Zeit ist vielfach Klage darüber geführt worden, daß den Zechen ungenügende Transportmittel zur Verfügung gestellt werden. Besonders ist es mehrfach vorgekommen, daß die Waggons erst zum Schluß der Schicht eintrafen. Was nutzt aber schließlich die Mehreinstellung von Arbeitern und die gesteigerte Nachfrage, wenn die Kohlenberge nicht verladen werden können. Möchte die Eisenbahnbehörde den Wünschen der Zechenverwaltungen ein offenes Ohr leihen.

— Für Dispositions-Urlauber ist wichtig, zu wissen, daß durch das Gesetz betr. die Aenderung der Wehrpflicht vom 11. Februar d. J. die zur Verfügung ihres Truppentheils beurlaubten Mannschaften jederzeit zu ihrem Truppentheile wieder einberufen werden können, während nach den früheren Bestimmungen ein solchermaßen beurlaubter Soldat erst vom nächsten 1. Februar wieder einberufen werden durfte. Zum Wechsel des Aufenthaltortes bedürfen diese Urlauber der Genehmigung des Landwehr-Bezirks-Kommandeurs, um nicht sofort wieder zum aktiven Dienst einberufen zu werden. Den Strafbestimmungen über Fahnenflucht, Selbstverstümmelung u. s. w. unterliegen sie in gleicher Weise wie die aktiven Mannschaften. Wer nicht wieder zum Dienst einberufen wird, tritt stillschweigend mit Beendigung seines dritten Dienstjahres zur Reserve über, ohne daß es einer besondern Meldung bedarf.

— Die juristische Frage: „Was ist Hausfriedensbruch?" wird Seitens der breiten Volksschichten anders beurtheilt, als vom Gesetz, denn der Verstand des Volkes kann es häufig nicht begreifen, daß Jemand eine unrechte Handlung begeht, wenn er einen Raum trotz der Aufforderung nicht verläßt, in welchem er gerechte Ansprüche stellen zu dürfen glaubt. Eine derartige That, die ohne Absicht des Thäters mit dem Tode des Betheiligten endete, wurde am 2. ds. gegen den Küfer Wilhelm Nickel von Dortmund verhandelt. Der Thatbestand ist kurz folgender: Der Küfer Nickel arbeitete bei dem Küfermeister Küper in Dortmund und gerieth mit letzterem wegen Lohndifferenzen gegen Weihnachten v. Js. in Streit, welcher mit sofortiger Entlassung des Nickel endete. Der Entlassene verließ das Geschäft des K., kehrte jedoch am Samstag, den 24. Dezember v. J., wieder, um sein Krankenbuch zu holen, doch verwies ihm der Meister das Lokal, ohne das Krankenbuch herauszugeben. Nickel ging hinaus, kehrte jedoch am Dienstag, den 27. Dezember, zurück, um die von ihm zurückgelassenen Sachen, die ihm gehörten, an sich zu nehmen. Kaum erblickte ihn der Küper, als er mit den Worten: „Was wollen Sie hier, verlassen Sie meine Werkstatt!" auf den ehemaligen Gesellen zuging und ihn sofort bei der Kehle faßte. Nickel setzte sich zur Wehr, der Angreifer faßte bei dem sich jetzt entspinnenden Kampf mit dem Daumen der linken Hand in den Mund des Nickel, und dieser biß unwillkürlich zu und fügte seinem Widersacher eine tiefe Bißwunde zu. Zuerst gelangte die Sache vor das Schöffengericht, das gegen den Nickel wegen leichter Körperverletzung verhandeln sollte. Küper war aber inzwischen an den Folgen der Bißwunde gestorben und das Schöffengericht erklärte sich in Folge dessen für inkompetent und verwies die Sache an das Schwurgericht, als eine Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange. In der am 2. ds. stattgehabten Verhandlung gestaltete sich die Beweisaufnahme für den Angeklagten günstig, und auch die ärztlichen Gutachter äußerten sich übereinstimmend dahin, daß Küper am Leben geblieben wäre, wenn er sich einer rationellen Behandlung unterworfen hätte. Statt die Rathschläge des Arztes zu befolgen, behandelte er die Wunde leichtsinnig, so daß schließlich Blutvergiftung hinzutrat und, als dann Küper mit der Amputation des Unterarmes trotz der ärztlichen Warnung zögerte, trat der Tod ein. Die Staatsanwaltschaft hielt die Anklage aufrecht, indem sie ausführte, daß der Biß den Tod verursacht habe, denn hättte der Angeklagte nicht gebissen, so wäre der Tod nicht erfolgt. Die Geschworenen jedoch verneinten die Schuldfrage und sprachen den Angeklagten frei.

— Im benachbarten Huckarde herrscht große Freude ob der günstigen Aufschlüsse, welche beim Abteufen des neuen Schachtes der Zeche „Hansa" gemacht worden sind. Vor einiger Zeit lagen die Verhältnisse so ungünstig, daß man schon vielfach glaubte, den Zeitpunkt voraussagen zu können, wann der Betrieb auf „Hansa" wegen Mangel an abbauwürdigen Flötzen eingestellt werden müsse. Für Huckarde und die umliegenden Ortschaften würde solches von den unangenehmsten Folgen gewesen sein. Jetzt haben sich jedoch die Verhältnisse vollständig geändert, „Hansa" wird in absehbarer Zeit eine der besten Zechen im Umkreise werden. Nachdem der neue Schacht auf etwa 600 Meter Teufe niedergebracht worden, sind drei Flötze reinster Fettkohle mit einer Mächtigkeit von 5, 4 und 5½ Fuß durchteuft. Nach weiteren 30 Meter Teufe hofft man ein viertes Flötz zu erreichen. Diese vier Flötze sind mit den Flötzen E, F, J und K identisch. Das letztere ist das Leitflötz „Präsident". Die Lagerung der Flötze ist eine verhältnismäßig flache, das Einfallen beträgt 10 bis 20 Grad, so daß also die allergünstigsten Verhältnisse

---

dovan un gaf sik an't schmöken. Un de Her Roth keek vull Plaseer Jochen an un sag: „Schmeckst Du prächtig! Das ist ein Kraut! Nun? Sie sagen nichts, wie schmeckt Ihnen denn die Cigarre?" „Gar nit, Her Roth." „Wa-wa-was ist das?" reip de Roth un konn ut de Verwünnerang nit herut kommen, „die Cigarre schmeckt Ihnen nicht?" „Nee, Her, de kraßt nit genog, dat is Stroh, wenn ik den Damp nit söh, glöf ik sewwer nit, dat ik an schmöken wö." „Ja, Menschenkind, welchen Tabak rauchen Sie denn eigentlich?" frog de Roth verwünnert. „Richtigen Strang, dreimol üm't Lief für sif Groschen, de steht ördentlich in de Pipe un kraßt gehörig im Halse, un so mot et ok sin, met dem annern Tüg is't lutter Aperigge." „Na, wohl bekomm's, ich habe nichts dagegen," gaf de Roth te Antwort un lachte vör sik hen, keek Jochen noch mol van de Sit an un sag: „Sagen Sie mal, haben Sie schon gehört, daß man sich höheren Orts mit dem Gedanken befaßt hat, die Schlagbäume abzuschaffen, weil das Barriergeld nur zu oft Reibereien zwischen den Fuhrleuten und den controllirenden Steuerbeamten giebt?" „Nee Her," gaf Jochen te Antwort. „Ich wäre herzlich froh", sag de Roth, „wenn es dazu käme, ich kann diese Einrichtung auch nicht gut heißen und Sie, Jochen Dirk, werden jedenfalls bei der Aufhebung: Gott sei Dank sagen." „Dat is wohr, Her, ik hef all dusend Mol wünscht, dat 'n Gewitter in ale Schlagbäume schleig." Haha, dach de Roth, nun wollen wir den alten Racker schon kriegen un reef sik vergneigt de Hänne. „Vor drei Wochen," leit he sik hören, „ist wieder ein Steuerbeamter überfallen, haben Sie das auch gehört?" „Jo Her Roth," sag Jochen vergneigt, „het Ink dat leed don?" Leid gethan? im Gegentheil, der Beamte war in Civil und forderte einem Fuhrmann den Chausseezettel ab, ich will Ihnen nur sagen: dem Beamten ist ganz recht geschehen und wenn ich der Fuhrmann gewesen wäre, ich hätte es gerade so gemacht." Un de Her Roth sprang op un sag: „Jochen Dirk, ich frage Sie, hätten Sie ihn nicht auch so geprügelt, wie der Fuhrmann?" Un Jochen kraßte sik vergneigt ächter de Ogren un sag: „Nee, Her Roth, dat härr mi doch te leed don."

Met düsen Worden nahm Jochen Dirk sine Müsche un sag: „Adjüs, Her Roth, bis op 'n annern Mol." —

Kulicke's Manöverfahrt

wird in folgender köstlich humorvoller Weise im „Berliner Tagebl." beschrieben: Er heißt eigentlich nicht Kulicke, sondern nur so ähnlich, ist seines Zeichens Rentier und im Uebrigen ein urgemüthliches Haus. Mit ganz spezieller Erlaubniß seiner geliebten besseren Hälfte zog er am letzten Montag ostwärts dem Krieg in Frieden zu: „Willem nehme Dir nur ja sehre in acht, Du bist so dreiste, wage Dir nicht zu weit rin, wer sich in Jefahr bejiebt, kommt darin um", und dergleichen weise Lehren mehr gab ihm die Gattin, die Theure, mit auf den Weg; noch ein derber Schmatz, und Herr Kulicke bestieg die Droschke zweiter Jüte, welche ihn mit „rasender Geschwindigkeit" dem Bahnhof zuführte. Herr Kulicke hat auf seiner Manöverfahrt merkwürdiges Glück gehabt und eine Fülle interessanter Erlebnisse zurückgebracht, welche einem Hackländer Stoff zu einem dicken Band Manöver-Humoresken geboten hätten. Raummangel halber können wir aber die Berichte, welche er seiner Gattin bei der Rückkehr vom Manöver am Dienstag Abend erstattete nur in Kürze wiedergeben. Doch lassen wir Herrn Kulike selbst. erzählen: Die Waggons waren alle überfüllt, kein Platz frei „Det is mich janz ejal, sage ich zum Kondukteur, mit muß ick, ich mache Sie verantwortlich davor, wenn ick nich zur rechten Zeit komme, kann det Manöver überhaupt nich stattfinden!" Das imponirte ihm, er schob mir in eine Waggonthüre erster Klasse rin und heidi ging's los. Im selben Koupee mit mir saß ein General. Da er mich jedenfalls für ein hohe Persönlichkeit inkognito hielt, so sprach er aus Respectkeinen Ton zu mir und deshalb verhielt ich mir ebenfalls sehr zu geknöpft und gab ihm keine Antwort auf sein Schweigen Erst auf Station Rehfelde, wo wir ausstiegen, kamen wir in's Gespräch, er sagte beim Aussteigen „Morgen!" und ich erwiderte ebenfalls herablassend: „Morgen!" Und nun erzählte Herr Kulicke seiner Gattin Manches und Breites von seinen Erlebnissen und Abenteuern im „Biwak", wie er einen großen Stein als Kopfkissen und Stroh und Heu als Deckbett hatte, wie mörderisch er gefroren, wie er am nächsten Morgen bei dem Manöver beinahe von einer Schwadron Ulanen überritten worden wäre, nur dadurch hätte er sein Leben gerettet, daß er sich platt auf die Erde niedergeworfen habe. Aber für alles Ungemach sei er auch glänzend entschädigt worden, denn er habe sich später einen Platz auf einer Anhöhe erobert, von wo aus er mit seinem Krimstecher das ganze Manöver habe übersehen können. Das sei ein gewaltiges militärisches Schauspiel gewesen. Auch der Kaiser und viele Prinzen hätten sich dort aufgestellt, und er habe jedes Wort gehört, was sie gesprochen hätten. „Es ist eine Erinnerung für das ganze Leben", schloß er seine Rede. „Aber wo hast Du denn den Krimstecher gelassen?" fragte plötzlich die Gattin. „Den Krimstecher! Potztausen, wo mag der geblieben sein? Das ist dumm, der schöne Krimstecher." Herr Kulicke, todtmüde von den gewaltigen Manöverstrapazen, begab sich zeitig zur Ruhe, indeß sich seine Gattin an dem von ihrem lieben Mann aus der Manövergegend von Müncheberg mitgebrachten prächtigen Obst nach Kräften delektirte. Die Abendpost brachte noch einen Brief für den bereits selig schlafenden Gatten. Sollte sie ihn darum wecken? Vielleicht stand garnichts Wichtiges in dem Brief. Frau Kulicke öffnete das Schreiben mit einer Geschicklichkeit, als hätte sie in dem berüchtigten schwarzen Kabinett gearbeitet, und las:

„Lieber Willem! Na, wat hat denn Deine Olle gesagt von wegen det Manöver? Hast Du ihr och einen rechten strammen Bären aufgebunden? Det war eine Riesenkneiperei unter fremder Flagge! Warum bist Du denn so plötzlich beim Café Bauer verschwunden? Oller

bezüglich der Gewinnungskosten gegeben sind, zumal auch das Nebengestein aus festem Sandstein besteht. Die Aus- und Vorrichtungsarbeiten werden beginnen, sobald der Schacht auf 700 Meter Teufe niedergebracht sein wird; „Hansa" erhält somit den tiefsten Schacht im ganzen Reviere. Die Finanzverhältnisse des westfälischen Grubenvereins, wozu ja jetzt die Zechen „Hansa", „Zollern" und „Germania I und II" gehören, sind durch Umwandlung der schwebenden Schuld in eine hypothekarische und die Umwandlung der Stammaktien in Vorzugsaktien in bester Weise geordnet. Durch diese Finanzmaßregel hat die Gesellschaft gegen 3 Millionen Mark flüssig gemacht, so daß es an Mitteln für die Abteufungs- 2c. Arbeiten für den neuen Schacht „Hansa" nicht fehlt. Von wesentlichem Vortheil dürfte es auch sein, daß die Zeche „Hansa" direkt an den Dortmund-Emskanal zu liegen kommt.

— Eine recht üble Suppe brockte sich in der Nacht zum 4. März der Polizeisergeant Wilh. Partmann aus Bodelschwingh auf dem Bahnhof zu Mengede ein. Partmann kam in Zivilkleidung von Herne zurück und will, wie er angab, im Zuge einen Mann gesehen haben, der einem steckbrieflich verfolgten Schauspieler ähnlich sah. Um diesen Mann besser ins Auge fassen zu können, will P. am Zuge entlang gegangen sein, auch das Geleise betreten haben. Hierzu wäre er berechtigt gewesen, wenn er sich in Uniform befand, oder wenn er dem Stationsbeamten, Herrn Diätar Kranz, Mittheilung gemacht hätte. Solches war jedoch nicht geschehen. Als der letztere Beamte dem Sergeanten zurief, er möge sich von dem Geleise wegbegeben, äußerte derselbe: „er gehe wo er wolle", ebenso gab er dann der Aufforderung, seinen Namen zu nennen, keine Folge, weigerte sich auch entschieden, in das Bureau zur Feststellung seiner Person zu folgen, drohte vielmehr, er werde seinen Revolver ziehen und den Beamten vor den Kopf schießen, falls er ihn anfasse. Mittwoch hatte sich Partmann wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt vor der Strafkammer in Dortmund zu verantworten. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnißstrafe von 3 Wochen.

— Vor dem Hagener Schöffengericht haben dieser Tage Verhandlungen gegen dortige Spezereihändler stattgehabt, welche bewiesen, daß auf alle mögliche Art und Weise versucht wird, die Käufer zu täuschen und zu benachtheiligen. In großen, reellen Kaffeegeschäften wird der Kaffee mittelst sogenannter Trieure gereinigt, von gebrochenen und schlechten Bohnen und sonstigen Beimischungen befreit. Diese Abfälle gelangen wieder in den Handel und werden von gewissenlosen Kaufleuten unter den sonstigen Kaffee gemischt. Solche Kaufleute sind selbstverständlich in der Lage, das Pfund Kaffee um einige Pfennige billiger verkaufen zu können, als wie reelle Geschäftsleute. Leider sind es meist Arbeiterfamilien, welche solchen billigen Kaffee kaufen, in der Meinung, gute, unverfälschte Waare zu erstehen. Durch die Untersuchungen des Herrn Dr. Kayser ist nachgewiesen worden, daß diese Beimengungen mehr als 20 Prozent betragen haben. Das Gericht in Hagen hat dieses Verfahren als Fälschung von Nahrungs bezw. Genußmitteln angesehen und die Bestrafung der Verkäufer eintreten lassen.

In welch erfreulicher Weise sich die Verhältnisse der westfälischen Kohlenwerke entwickeln, zeigt der soeben erschienene Abrechnungsbogen der Zeche „Siebenplaneten" bei Langendreer für das 3. Quartal kr., welcher einen Betriebsüberschuß von 42 330 35 Mk. nachweist, während noch vor einem Jahre kaum 6000 bis 8000 Mk. pro Quartal gebaut wurden.

Seit Sonntag Abend ist der Kassirer Eduard Husmann von der Bergwerks Gesellschaft „Hibernia" in Herne flüchtig. Derselbe wird bereits Seitens der Staatsanwaltschaft in Bochum verfolgt, da er hinreichend verdächtig erscheint, Unterschlagung und Buchfälschung begangen zu haben. Der Fehlbetrag in der Kasse beträgt genau 738 Mark.

Der Bochumer Schneider-Innung sind die Rechte aus dem § 100e der Gewerbe-Ordnung verliehen.

Die Frau eines Arbeiters in Wannen war zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt worden, weil sie ihre Kinder, als ihr Mann krank darniederlag, ausgeschickt hat, um etwas für den Lebensunterhalt bei begüterten Leuten zusammen zu holen. Die Kinder hatten dieses gethan, waren dabei aber von der Polizei wegen Bettelns angehalten worden. Die Bestrafte hatte schon einen Theil der Strafzeit im Gerichtsgefängnis zu Witten verbüßt, als aus Berlin die Mittheilung eintraf, daß der Kaiser, an den sie in ihrer Noth ein Bittgesuch gerichtet hatte, ihr die Strafe in Gnaden erlassen habe.

600 Arbeiter der Zentral Maschinen-Werkstätte in Dortmund haben sich an den Eisenbahnminister mit der Bitte um Lohnerhöhung gewendet. In dem Schriftstück wird ausgeführt, daß in der Werkstätte seit Uebergang derselben von der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft auf den königlichen Eisenbahn-Fiskus die Verdienste und die Akkordsätze fortwährend herabgesetzt worden und jetzt auf einen Stand gesunken seien, der, in Verbindung mit dem Mangel an lohnender Akkord-Arbeit, es den in Dortmund beschäftigten Arbeitern beinahe zur Unmöglichkeit macht, sich und ihre Angehörigen zu ernähren.

Der diesjährige Schützenkönig der Dortmunder Bürger-Schützen-Gesellschaft, Hr. Fritz Roling, scheint in der Wahl seiner Königin besonders glücklich gewesen zu sein, denn er hat sich vor einigen Tagen mit ihr — verlobt.

Die in Dortmund vor kurzem herausgekommene Eisenbahn Zeitung ist bereits wieder entschlafen. Ihr Herausgeber ist verschwunden und eine Anzahl von Leuten, welche die halbjährigen Beiträge für Annoncen vorausbezahlt hatten, weint ihm nach.

In der jüngsten Schöffengerichts-Sitzung in Arnsberg wurde gegen zwei Schüler der Hagener Gewerbeschule verhandelt, welche auf einer Turnfahrt die Stationsbilder des Arnsbecger Kreuzwegs zertrümmert hatten, indem sie die Köpfe abhieben und die Beine durch Zwischenschieben und Umdrehen der Stöcke zerbrachen. Die jugendlichen Fanatiker wurden aber mit Rücksicht auf ihr Alter recht glimpflich behandelt und nur zu 50 bezw. 60 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Selbstverständlich wird jetzt auch die zivilrechtliche Klage auf Schaden-Ersatz angestrengt.

Am vorigen Sonnabend Morgen fand der Bäcker und Wirth Ströckerd in Brockhagen seine Frau, die ihrer Niederkunft entgegensah, im Bette todt vor. Wie sich nachher herausstellte, hatte die Hebamme K., um die Kammer zu erwärmen, ein sog. Feuerstübchen hereingebracht. Von den sich aus den Holzkohlen entwickelnden giftigen Dünsten war Frau S. erstickt, während die Hebamme, welche auf einem Stuhle eingeschlafen war, noch in's Leben zurückgerufen werden konnte.

In einem längeren Schreiben empfiehlt der Landrath des Kreises Gelsenkirchen seinen Kreiseingesessen die Anschaffung von Gasmotoren und gibt zugleich die Vorzüge an, welche das Gas- und Wasserwerk für das nördliche westfälische Kohlenrevier bietet, falls sie sich zur Aufstellung eines Motors entschließen. Das Gas- und Wasserwerk hat sich bereit erklärt, eine Anzahl Motore unentgeltlich zu beschaffen und frei vor die Wohnung zu liefern. Die Gasmotore werden leihweise abgegeben und bleiben Eigenthum des Gas- und Wasserwerks, sodann soll der Preis für das Kubikmeter Gas nur 10 Pfg. betragen. Auch können die Miether den Motor bei monatlichen Abzahlungen, käuflich erwerben. Im Interesse für das Handwerk und Kleingewerbe dürfte diese so wichtige Neuerung von weitgehendster Bedeutung sein.

Als Entschädigung für Zeugengebühren beanspruchte ein Ziegler in Gelsenkirchen nicht weniger als 12 Mk. Der Kassenbeamte beanstandete die Zahlung und verlangte die Bescheinigung des Meisters, wonach der Zeuge wirklich 12 Mk. verdiene. Er brachte denn auch schon nach einer Stunde eine solche, deren Unterschrift der Gerichtsbeamte aber von der Polizei beglaubigt haben wollte. Da er dieser Aufforderung nicht nachkam, wurde gegen ihn das Verfahren wegen Urkundenfälschung eingeleitet.

Bei einem Neubau in Barmen fiel am Dienstag einem Arbeiter ein Ziegelstein so unglücklich auf den Kopf, daß er entseelt zu Boden sank.

Drückeberger! Uebrigens Deinen Krimkieker hast Du liegen lassen, Ick bringe ihn morgen mit zum Frühschoppen. War det ein schönes Manöver für uns! Ich für mein Theil gehe erst heute Abend wieder nach Hause, nachdem ich vorher die Abendblätter gelesen habe, wie det Manöver gewesen is. ick habe nämlich keene blasse Ahnung, wie et dabei zugeht. Also uf Wiedersehen morgen beim Frühschoppen. Es grüßt Dich Dein treuer Manöverkamerad

August."

Diese Nacht ließ Frau Kulicke „ihr liebes Männchen" vorläufig noch ruhig den Schlaf des Gerechten schlafen, aber geschenkt war ihm dds Donnerwetter nicht. Am nächsten Morgen begann für ihn ein Extra Manöver; doch schweigen wir davon.

Statt besonderer Mittheilung.

Josefine Koch

August Lessmöllmann

Verlobte.

Frohlinde — Merklinde

18. Oktober 1888.

In der Privatklagesache

des Kutschers **Julius Blume** zu **Marten**, Privatklägers,

gegen den Landwirth **Wilhelm Bresser jun.** zu **Obercastrop**, Angeklagte,

wegen Beleidigung hat das Königl. Schöffengericht zu Castrop am 25. September 1888

für Recht erkannt:

daß der Angeklagte Landwirth **Wilhelm Bresser jun.** von Obercastrop der öffentlichen Beleidigung des Privatklägers schuldig und deshalb mit einer **Geldstrafe von drei Mark**, der im Unvermögensfalle eine **Gefängnißstrafe von einem Tage** zu substituiren, zu bestrafen und ihm die Kosten des Verfahrens zur Last zu legen, daß auch dem Beleidigten die Befugniß zuzusprechen, den Tenor des Urtheils auf Kosten des Schuldigen binnen vier Wochen nach Rechtskraft des Urtheils einmal im „Castroper Anzeiger" bekannt zu machen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urtheilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urtheils bescheinigt.

Castrop, 15. Oktober 1888.

Rössing,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

In der gerichtlichen Verhandlung vom 18. ds. Mts. haben die Brautleute Bergmann

Friedrich Gräve zu Obercastrop

und Fräulein

Sophie Henriette Heinrichsmeyer

zu **Rheme**

für ihre zukünftige Ehe jede Art der **Gütergemeinschaft ausgeschlossen.**

Castrop, 21. September 1888.

Königliches Amtsgericht.

Eine schöne Wohnung

im Mittelpunkt der Stadt von 4—5 Räumen steht zu vermiethen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

Die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeinde-Verordneten findet am

Donnerstag, 29. Novbr. d. J., Nachmittags 3 Uhr,

in dem Saale des Herrn **H. Lueg** zu Castrop statt.

Es scheiden mit Ablauf dieses Jahres aus:

Aus der II. Abtheilung:

Josef Beulmann, Bäcker.

Aus der III. Abtheilung:

Friedrich Grote, Apotheker.

Die Wahlen werden von denselben Abtheilungen vorgenommen, von denen die Ausscheidenden gewählt waren. Es hat mithin in diesem Jahre die 2. Abtheilung 1, die 3. Abtheilung 1 Gemeinde-Verordneten zu wählen.

Das Verzeichniß der stimmberechtigten Gemeinde-Eingesessenen ist vom **18. d. M.** auf 4 Wochen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen gelegt.

Reklamationen gegen dasselbe, welche bei demselben anzubringen sind, machen die spätere Wahlhandlung nur dann ungültig, wenn erst nachher eine solche Abänderung des Verzeichnisses verfügt wird, durch welche der Gewählte die absolute Stimmenmehrheit verliert. Zur Theilnahme an der Wahl (Gemeinderecht) sind nur diejenigen Mitglieder der Gemeinde berechtigt, welche

I. preußische Unterthanen und selbstständig sind;
II. seit einem Jahre
   1. keine Armenunterstützungen aus öffentlichen Mitteln empfangen,
   2. die sie betreffenden Gemeinde-Abgaben bezahlt haben, und
   3. von ihrem Grundbesitz in der Gemeinde mindestens 6 Mk. Prinzipal-Grundsteuer entrichten oder zu mindestens 6 Mk. Klassensteuer veranlagt sind.

Castrop, 6. Oktober 1888.

Der Gemeindevorsteher:
Brinckmann.

Kappus-Verkauf.

Mittwoch, den 24. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr,

werde ich für Herrn **H. Oberhöffken** in **Gerthe**

3000 Stück

gute Kappusköpfe

im Odink, bei Kötter Helberg gent. Balke nummerweise meistbietend verkaufen.

Holthausen, 19. Oktober 1888.

F. W. Kämper.

Bekanntmachung.

Die Körung der Privatbeschäler für den Bezirk der Kreise **Bochum** und **Dortmund** (Stadt u. Land), **Gelsenkirchen, Hattingen** und **Hoerde** findet am

22. Oktober, Vormittags 10 Uhr,

am Bergisch-Märkischen Bahnhof **Langendreer** statt.

Dortmund, 15. Oktober 1888.

Der Landrath:
v. Rynsch.

Am Dienstag, 23. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr,

werde ich im Pfandlokale hier

Mobilien aller Art, 1 Faß Apfelwein u. 1 Damenmantel

öffentlich meistbietend gegen Baar verkaufen.

Castrop, 18. Oktober 1888.

Bergerhoff, Gerichtsvollzieher.

Vieh- u. Mobiliar-Verkauf etc.

Am **Dienstag, den 30. ds. Mts., Morgens 10 Uhr** anfangend, läßt Herr **G. Gremm** gnt. **Molz** zu **Brüninghausen** bei **Mengede** wegen Aufgabe der Wirthschaft:

2 Ackerpferde, 2 Kühe, 3 Schweine, Hühner, 2 Wagen, 3 Sturzkarren, zwei Pflüge, Eggen, Pferdegeschirr u. Ketten, 2 Wannemühlen, Fässer, Böttcherhandwerkzeuge, 6 Tische, 18 Stühle, Kleider-, Gläser- und Küchenschränke, 5 Bettstellen, 5 Betten, 1 Sprungheerd, Oefen, Töpfe, Kessel 2c., überhaupt sämmtliche Haus- und Küchengeräthe 2c.

nummerweise gegen Baarzahlung verkaufen.

Groppenbruch, 12. Oktober 1888.

D. H. Schröder-Prein.

Gruss aus Castrop!

Farbige Briefbogen und Couverts

mit hochfeinem Präge-Farbendruck empfehle 10 Bogen und Couverts zu

40 Pfennig.

Ph. Culbart.

Bataillons-Befehl.

Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes werden im Landwehr-Bataillons-Bezirk Dortmund wie folgt abgehalten:

Für die Mannschaften des Amtes Castrop.

Appellplatz: Marktplatz in Castrop.

10. November, Vormittags 9 Uhr: Die Mannschaften aller Waffen der Jahresklassen 1881, 1882, 1883, 1884, 1885 und jüngere, sowie die Dispositions-Urlauber und Superrevidenden (d. h. alle diejenigen Mannschaften, welche auf Reklamation, sowie die, welche wegen Dienstuntauglichkeit oder wegen vor ihrer Dienstzeit begangener Verbrechen oder Vergehen vor Ablauf ihrer Dienstzeit entlassen worden sind und über die noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist) und diejenigen Mannschaften der Jahresklasse 1876, welche vor dem 1. Oktober 1876 eingetreten sind.

Für die Mannschaften des Amtes Lütgendortmund.

Appellplatz: Platz gegenüber der Wirthschaft von Vedder.

9. November, Mittags 11 Uhr: Die Mannschaften aller Waffen der Jahresklassen 1881, 1882, 1883, 1884, 1885 und jüngere, sowie die Dispositions-Urlauber und Superreviden (d. h. alle diejenigen Mannschaften, welche auf Reklamation, sowie die, welche wegen Dienstuntauglichkeit oder wegen vor ihrer Einstellung begangener Verbrechen oder Vergehen vor Ablauf ihrer Dienstzeit entlassen worden sind und über die noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist) und diejenigen Mannschaften der Jahresklasse 1876, welche vor dem 1. Oktober 1876 eingetreten sind.

Bestimmungen über die Kontroll-Versammlungen.

1. **Alle Mannschaften haben ihre Militärpapiere mitzubringen.**
2. Vor Beginn der Kontroll-Versammlungen sind Schirme, Stöcke, Pfeifen, Zigarren 2c. wegzulegen.
3. **Nichterscheinen zur Kontroll-Versammlung und Zuspätkommen haben Arrest zur Folge, ersteres außerdem ein Jahr Nachdienen.**
4. Wer mit Nachdienen bestraft worden ist, gehört von da ab zum nächstjährigen Jahrgange. Zum Beispiel: ist ein Mann des Jahrgangs 1876 mit ein Jahr Nachdienen bestraft, so gehört er nunmehr zum Jahrgang 1877; ist er mit zwei Jahr Nachdienen bestraft, zum Jahrgang 1878 2c.
5. Sollte Jemand über vorstehende Bekanntmachung noch irgend im Zweifel sein, so hat er sich sofort an seinen Bezirksfeldwebel um Aufklärung zu wenden.
6. Sämmtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes wozu auch die Ersatzreservisten gehören, welche sich an einem der vorgenannten Tage zur Kontroll-Versammlung zu gestellen haben, stehen für diesen **ganzen** Tag unter den Kriegs-Artikeln.
7. **Dispensationen vom Appell finden in diesem Jahr wegen der vorzunehmenden Neu-Vereidigung nur in den allerdringendsten Fällen statt.**
8. Die Ersatz-Reservisten, Jahrgang 1. und 2. Aufgebots haben zum **Herbstappell nicht** zu erscheinen.

Dortmund, den 14. Oktober 1888.

Königliches Bezirks-Kommando.

Bettfedern

à 60 Pf. per Pfund

empfiehlt

L. H. Bauer.

Mehrere Arbeiter

zum **Mittagstisch** werden angenommen.

Von wem? zu erfragen in der Exped. dss. Bl.

Eine Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, Keller und Bodenraum, per 1. November zu vermiethen.

A. G. Weinberg.

Ein ordentl. Schuhmachergeselle

erhält sofort dauernde Arbeit bei

H. Weckermann, Schuhmachermstr.

Frohlinde.

Gebrüder Kaufmann

Westenhellweg 46. Dortmund. Westenhellweg 46.

Verkauf gegen Baar zu Engros-Preisen.

Alle Neuheiten der Herbst- u. Winter-Saison

sind in größter Auswahl eingetroffen.

Regen-Mäntel, Winter-Mäntel, Rad-Mäntel, Kinder-Mäntel, Tricot-Taillen und Tricot-Kleidchen.

Deutsche u. ausländische Kleiderstoffe.

Wie allgemein bekannt, führen wir nur gute, gediegene und reelle Waare und verkaufen solche zu den denkbar billigsten Preisen.

MEY's berühmte Stoffkragen.

Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen,

denn sie sind mit **wirklichem Webstoff** vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an **Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz** der Form, **bequemes Sitzen** und **Passen**.



HERZOG Dtzd. M. —.85. | FRANKLIN Dtzd. M. —.60. | LINCOLN B Dtzd. M. —.55. | WAGNER Dtzd.-Paar M. 1.20.

Jeder Kragen kann **eine Woche** lang getragen werden.

Fabriklager von Mey's Stoffkragen in

Castrop: Wilhelm Berkenbusch, Wilhelm Sebald, Carl Schmidt,

oder direct vom Versand-Geschäft

MEY & EDLICH Leipzig-Plagwitz.

Neueste Facons:

Gedoppelte Stehkragen. **Neues System, gesetzlich geschützt!** Kein Ausfranzen an den Kanten mehr!

Gedoppelter Stehkragen. **Specialität für die Herren Geistlichen!** Vorderansicht. Rückansicht.



GOETHE. Vordere Höhe ca. 5 Cm. Dtzd. Mk. —.90.

SCHILLER. Vordere Höhe ca. 4½ Cm. Dtzd. Mk. —.80.

RÖMISCH COLLAR. Ca. 3½ Cm. hoch. Dtzd. Mk. 1.20.

NB. Man verlange und achte genau auf aufgedruckte TRADE MARK **Mey's Stoffwäsche die jeder Schachtel Fabrik-Marke.**

---

200 Modell-Regenmäntel

in nur neuesten Façons

und guten soliden Stoffen

werden

zu sehr billigen Preisen

abgegeben.

L. H. Bauer.

Ich bin zum

Notar

ernannt.

Castrop. **Dierickx**

Rechtsanwalt.

Unterzeichneter ertheilt **jungen Leuten**, die sich dem **Berg-, Hütten-** oder **Baufach** widmen wollen,

Unterricht in Algebra, Geometrie, Mechanik, Zeichnen ꝛc.,

ebenso jungen Leuten, die sich dem **Handelsstande** widmen wollen,

Unterricht in der engl. Sprache, namentlich Konversation.

Meldungen nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Castrop, im Oktober 1888.

F. Kollmann.

Julius Kortkamp, Castrop

empfiehlt sein Lager in

Möbel aller Art,

Polerwaaren, Korbwaaren, als:

Kinderwagen, Sessel, Markt- u. Reisekörbe,

Särge in großer Auswahl und in feinster Ausführung,

zu mässigen Preisen.



Für

Fischfreunde.

Aus Versehen habe ich eine Tonne

Laberdan

(prachtvolle Waare) erhalten, welchen ich zu dem sehr billigen Preise

35 Pf. per Pfd.

abgeben kann.

Fr. Schnettelker.

Mainzer

Sauerkraut

Eingemachte Bohnen, „ Stielmus

bei

G. Bohm.



Große Auswahl in

Winterschuhen

empfiehlt **billigst**

Fritz Köster.

Frühjahrs- u. Sommersachen zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Wegen Verlegung der **Korsetten-Fabrik, Westenhellweg 7,** werden daselbst alle vorräthigen

Korsetts

zum **Fabrikationspreis** verkauft.

Frau A. Kerwer zu Dortmund.

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)

1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme. Kiste und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33, I.

Nur der **Pain-Expeller mit „Anker"** ist echt und dasjenige Präparat, durch welches die bekannten überraschenden Heilungen von **Gicht** und **Rheumatismus** erzielt wurden. Preis 1 Mk. Vorrätig in den meisten Apotheken. Haupt-Depot: **Dr. J. Fleemann, Nürnberg.**

Gegen Husten,



Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten.

Echt rheinischer

Trauben-Brust-Honig *)

— aus edelsten Weintrauben präparirt, bestbewährtes nie versagendes köstlichstes Haus- u. Genuß-Mittel. Millionfach erprobt und anerkannt. —

— Prospekte gratis. —

M. H. ZICKENHEIMER MAINZ

Jede Flasche trägt obigen Verschluß.

*) Allein echt unter Garantie

in Castrop bei **Wittwe A. Hintzen** und **Heinr. Schmidt.**

Ein goldener Trauring verloren. Wiederbringer erhält eine Belohnung in der Exped. d. Bl.

Monogramme

liefert

Ph. Culbart's Buchdruckerei.

Bei 1000 Mark Gehalt und Provision sucht solide Leute zum Verkauf von Kaffee, Cigarren ꝛc. in Postcollis an Private. 30

Wilh. Volckmann, Hamburg.

Mehrere Zentner

rauh-rote Speisekartoffeln

sind zu haben.

Oekonomie-Verwaltung Haus Dorloh.

Winter- und Regen-Mäntel in allen modernen Facons für Damen und Kinder,

Kleiderstoffe, Buckskins, Paletotstoffe,

Wollwaaren und Fantasieartikel sind in reicher Auswahl eingetroffen und es empfiehlt solche zu äußerst billigen, streng reellen Preisen

Anfertigung von Herren- u. Knaben-Garderobe nach Maaß unter Garantie.

Ph. Aronheim, Castrop.

Uebernahme **ganzer Aussteuern.**